

Pornographie und Cyber-Grooming

Online Veranstaltung von Safer Surfing in Zusammenarbeit mit dem Öst. Bundesverband für Psychotherapie und dem Institut für Verhaltenssüchte an der Sigmund Freud Universität, 4. 5. 2021

Problemaufriss der Veranstalter Phil Pöschl, Dr. Bernhard Weidinger, Mag. Dr. Peter Stippl, Dr. Dominik Batthyany:

- Verschlimmerung der Situation durch die Pandemie,
- zu geringes Bewusstsein für die Pornographie Problematik,
- Schädigung der Kinder und Jugendlichen durch drei Formen: Missbrauch, Verführung (Nacktfotos im Internet), keine Altersbegrenzung für Pornofilme

Forderung: Was offline gilt, muss auch online gelten!

Untersuchung (Jelida Sutter): 71% der Buben und 10% der Mädchen konsumieren (manche täglich) Pornographie. Der Erstkontakt erfolgt meist ungewollt. Das Durchschnittsalter beim ersten Mal liegt bei 11 1/2 Jahren. Kinder machen das nach, was sie dort sehen. Mädchen sind besonders stark betroffen, sie werden häufig Opfer von sexueller Gewalt. Eltern fühlen sich überfordert.

Diskussion: Katharina Bracher (Journalistin Zürich), Dipl. Psychol. Tabea Freitag (Fachstelle Mediensucht Hannover), Gruppeninspektor Tom Gobec, Dr. Jakob Pastötter (Sexualwissenschaftler), Claudia Plakolm (Nationalratsabg., Junge ÖVP), Univ. Prof. Dr. Paul Plener (Kinder- und Jugendpsychiatrie AKH Wien), Chefinspektor Jürgen Ungeböck. Moderation Dr. Maria Harmer (ORF)

Freitag berichtet von einem Fall aus ihrer Praxis. Ein 16 jähriger Bub sieht Pornofilme im Internet und probiert das an seiner 11 jährigen Schwester aus, denn Sex sei doch etwas ganz Normales. Betroffene Mädchen nehmen sich häufig als Sexobjekt war. Sie versenden Nacktfotos, auch sie ahmen nach, was sie im Internet sehen. Pornographie sei in Deutschland noch immer ein Tabuthema, es werde sehr viel weggeschaut.

Grooming als schrittweise Annäherung des Täters an die Kinder ist nichts Neues, sagt **Plener**. Dabei erscheinen die Täter oft als besonders engagierte Personen, die sich um die Kindern kümmern. Geheimnisse werden ausgetauscht. Kinder die zu viel preisgeben, machen sich erpressbar. Bei Cyber-Grooming sind besonders jene Kinder gefährdet, die aus Familien kommen, die nicht viel miteinander kommunizieren und die nicht über die Gefahren aufgeklärt sind. Es gelte Medienkompetenz aufzubauen, bei den Kindern und bei den Eltern. Der virtuelle Raum sei den Eltern oft verschlossen.

Bracher gab sich bei einem Chat als LISA, 13 aus. Sie erhielt viele Angebote. Obwohl sie immer wieder auf das Alter hinwies, spielte das keine Rolle. In der Schweiz werden Täter kaum verfolgt. Sie erhalten geringe Strafen und bezeichnen die Therapiesitzungn als sinnlos.

Pastötter verweist darauf, dass bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts deutsche Sexualforscher strikt gegen Pornographie auftraten. Das änderte sich in den 90er Jahren durch amerikanischen Einfluss. Pornographie sei Kunst und Ausdruck der Meinungsfreiheit, außerdem sei sie Teil der Sexualität, die ja gut sei. Pornographie sei aber nicht Sexualität sondern ein Konsumgut, das Geld bringen soll. Im Internet kann man 10 Millionen völlig frei verfügbares Bildmaterial von 90 Sek. Clips bis 90 Min. Filme ohne Altersbestimmung finden. Hier müsse gehandelt werden.

Was offline gilt muss auch online gelten! betont auch er.

„Das Internet macht eine Tür auf, die nicht mehr zu schließen ist“, meint **Ungeböck**. Es gebe keinen geschützten Bereich mehr. Die Täter durchforsten Facebook nach privaten Fotos und suchen sich dort ihre Opfer. Jugendliche werden mit intimen Fotos leicht erpressbar. Selbst wenn die Täter gefasst werden, könne oft das, was sie verbreitet haben, nicht mehr gelöscht werden. Allerdings insistieren Täter nicht, wenn Kinder vorsichtig sind und nicht mitmachen wollen. Sie finden genug andere. Sie profitieren von der schwachen Medienkompetenz der Eltern.

Auch **Plakolm** sieht in der Pornographie ein Tabuthema. Kinder und Jugendliche verbringen jetzt viel mehr Zeit vor digitalen Geräten, Eltern wissen gar nicht, was sich da abspielt. Im Regierungsprogramm aufgenommen wurde das Thema „Den bewussten Umgang mit Medien stärken“. Das Elternhaus sei aber dabei sehr wichtig, die Schule allein könne nicht alles lösen. Es gibt Möglichkeiten einen Filter einzubauen und die Geräte für Kinder sicherer zu machen.

Gobec verweist auf das Programm „Under Eighteen“ für die 5. - 7. Schulstufe. Dort werde Rechtsbewusstsein geschaffen und Sachinformationen geliefert. Click & Check dient der Verbesserung der Kommunikation zwischen Jugendlichen, Eltern und Lehrpersonen. Im Internet gibt es keinen Jugendschutz. Bei Workshops waren früher 13 - 17 Jährige die Zielgruppe, jetzt haben viele Volksschulkinder bereits Smartphones mit Internetzugang.

Wie viel Geld im Bereich Pornographie fließt, kann **Pastötter** nicht sagen da die Konzerne sehr verschwiegen sind. Er betont, dass der Machtaspekt beachtet werden muss. Die Sexualität werde von einem natürlichen Gefühl zu einem Instrument um Kinder in gewollte Bahnen zu lenken und die eigene Macht werde benutzt um andere ohnmächtig zu machen.

Plener appelliert an die Eltern sich dafür zu interessieren, was die Kinder im Internet ansehen. Laut **Freitag** konsumieren 20% täglich pornographische Inhalte. Pornographie werde banalisiert: „Schau mal. das ist doch nur Sex. Ich zeig dir, wie der funktioniert“. Dazu kommt die narzistische Haltung: „Auch du hast ein Recht auf Sex. Nimm dir, was du willst!“ In Deutschland könne man sogar auf Schul-Laptops Pornographie finden.

Auf die Frage einer Journalistin, was die Politik tun könne, verweist **Plakolm** auf die Medienkunde in der Schule. Es gelte präventive Maßnahmen zu setzen. Auch die Zusammenarbeit mit Gleichaltrigen müsse gefördert werden. **Freitag** glaubt, dass eine Altersbegrenzung im Internet möglich wäre.

Pastötter meint, man könne viel machen, wolle aber nicht. Sexualität werde als etwas dargestellt, das für alle gleich sei. Der erste Schritt wäre einfach. Sexualität dürfe nicht als Unterhaltungsinstrument gesehen werden, man dürfe sie auch nicht von der Liebe trennen. Sie sei kein Konsum- oder Handelsobjekt. Es gelte ein anderes Verständnis zu finden.

Plener verweist auf die Bedeutung erwachsener Bezugspersonen als wichtigen Faktor.

Eine Mutter von vier Kindern fragt, was sie tun könne um ihre Kinder zu schützen. Eine konkrete Antwort gibt es nicht.

Eine Teilnehmerin spricht sich dafür aus, die Medienkompetenz in der Schule zu stärken, dafür brauche es aber mehr Geld. Oft müssten Elternvereine finanziell einspringen.

„Ich bin an dir interessiert“, dieses Gefühl müssten Kinder und Jugendliche vermittelt bekommen, sagt **Pastötter** zum Abschluss.

Laut Aussagen der Moderatorin wurden viele Fragen im Chat gestellt, aber sie konnten aus Zeitgründen nicht vorgelesen werden. Sie sollen nachträglich in einer Nachlese beantwortet werden.